

## Der Wiener Kongress 1814/15

Schon einige Male während der letzten 200 Jahre haben sich die europäischen Staaten nach blutigen Kriegen auf großen Friedenskongressen eine Nachkriegsordnung geben müssen: 1814/15 in Wien, 1919 in Versailles und 1945 in Potsdam. Der Wiener Kongress sah sich vor Aufgaben gestellt, die bis heute nichts an Aktualität eingebüßt haben: Neuordnung des Kontinents, Friedenssicherung, Zusammenarbeit von gesellschaftlich und politisch sehr unterschiedlich entwickelten Staaten, schließlich die Einbindung der deutschen Frage in das europäische Staatensystem.

*Napoleon* war von den alten Monarchien mit Unterstützung der nationalen Volksbewegungen besiegt worden. Im Verlauf dieses Krieges war die Führung zunehmend auf die Fürsten, ihre Regierungen und Armeen übergegangen; der Volkskrieg wurde zu einem Krieg der Staaten und Kabinette, und mit den traditionellen Mitteln der Politik und der Diplomatie schließlich auch beendet. Der Friede, den die Siegermächte England, Russland, Österreich und Preußen mit Frankreich im Mai 1814 in Paris schlossen, ließ Frankreich in den Grenzen von 1792 als Großmacht bestehen. Es war, verglichen mit späteren Friedensschlüssen, eher ein Versöhnungsfrieden. Die Sieger wollten die wiedereingesetzte bourbonische Dynastie nicht mit zu harten Friedensbedingungen belasten. Zur Neuordnung des Kontinents kamen die Staatsmänner aus ganz Europa im Herbst 1814 nach Wien: der russische Zar, der österreichische Kaiser, der preußische Kö-

nig und die führenden Politiker Europas (*Metternich* aus Österreich, *Castlereagh* aus England, *Nesselrode* aus Russland, *Hardenberg* und *Humboldt* aus Preußen, *Talleyrand* aus Frankreich). Hunderte von Diplomaten und Beamten, Literaten und Journalisten, Glücksrittern und Kurtisanen machten den Kongress zu einem glanzvollen gesellschaftlichen Ereignis. In vielen Kommissionen und vertraulichen Gesprächen, bei Festessen und in Ballsälen, in zähen diplomatischen Verhandlungen, aber auch mit Hilfe von Klatsch, Intrigen und Bespitzelung entschied sich das Schicksal Europas. Die Befürworter eines deutschen Nationalstaates saßen nicht am Konferenztisch. Es war die Stunde der Monarchen - und die Stunde des Fürsten *Metternich*, österreichischer Außenminister und Staatsmann alter Schule. Er beherrschte mit seiner kühlen, allein an den Staatsinteressen ausgerichteten Machtpolitik, seiner tiefen Abneigung gegenüber den neuen liberalen und nationalen Bewegungen den Kongress. Nach 25 Jahren Erschütterungen durch Revolution und Krieg sehnten sich die Völker Europas nach Ruhe. Vorrangiges Ziel des Wiener Kongresses war es deshalb, Stabilität und Ordnung in Europa wiederherzustellen. Tatsächlich konnte während der folgenden 50 Jahre der Friede in Europa erhalten werden; und das in Wien geschaffene europäische Staatensystem bestand sogar bis 1914.

Schon die Zeitgenossen fragten allerdings: Zu welchem Preis?

### Restauration und Legitimität

Sehr schnell zeigte sich auf dem Kongress, dass eine vollständige Wiederherstellung der vorrevolutionären Verhältnisse nicht möglich war. Zwar wurde der größte Teil der territorialen Verschiebungen rückgängig gemacht; zwar kehrten viele der von *Napoleon* vertriebenen Fürsten und Regierungen zurück. Doch das alte, *Heilige Römische Reich* wurde nicht wiederhergestellt. Preußen und die Mittelstaaten behielten ihre durch Medialisierung und Säkularisierung gemachten Gebietserwerbungen; weder die Herrschaft der vielen kleinen weltlichen und geistlichen Fürsten noch die der meisten freien Reichsstädte wurde restauriert. Die *Restauration* war vor allem auch eine Machtfrage. Ähnlich verhielt es sich mit dem Begriff der *Legitimität*. Grundsätzlich wurde legitime Herrschaft der revolutionären Herrschaftsbe-gründung entgegengesetzt. Doch bei der praktischen Anwendung verfuhr der Kongress recht pragmatisch, da nicht alle Dynastien historisch abgesicherte Erbansprüche vorweisen konnten. Als *legitim* galt die Herrschaft, die sich durchgesetzt hatte, die im eigenen Land Recht und Ordnung gewährleistete und 1815 im Vertragswerk des *Wiener Kongresses* anerkannt worden war. Gerade für *Metternich* durfte die Anwendung des Legitimitätsbegriffs keineswegs die erreichte Stabilität gefährden.

### Das System des europäischen Gleichgewichts

Der *Wiener Kongress* versuchte, eine stabile Gleichgewichtslage auf dem Kontinent herzustellen. Eine Hegemonie ähnlich der des napoleonischen Frankreichs sollte künftig verhindert werden. Vor allem Österreich und England erhoben die Gleichgewichtspolitik zur Maxime ihres politischen Handelns. Sie wandten sich sowohl gegen eine Machtausweitung Russlands in Polen als auch gegen eine Annexion Sachsens durch Preußen. Den rechtmäßigen König von Sachsen zu vertreiben, entsprach ebenso wenig dem Grundsatz der *Legitimität*, wie ihn mit Gebieten am Rhein zu entschädigen. Doch letztlich ging es um die Gefährdung des Machtgleichgewichts: *Metternich* betonte in einem diplomatisch geschickt formulierten Schreiben an den preußischen Minister *Hardenberg* bei aller Freundlichkeit gegenüber Preußen die Interessen Österreichs nachdrücklich; *Talleyrand* hingegen berichtet seinem König ohne diplomatische Rücksichtnahme.

Russland musste im Verlauf der Verhandlungen seine polnischen Ansprüche reduzieren, und Preußen erhielt nur einen Teil von Sachsen, bekam dafür aber Gebiete in Westfalen und die Rheinlande. Diese Westverschiebung Preußens, sein »*Hineinwachsen*« nach Deutschland, sollte sich für den weiteren Verlauf der deutschen Geschichte als folgenreich erweisen.

## Der Wiener Kongress (1814/15)

Das neue System der Staatenbeziehungen fand seinen sichtbarsten Ausdruck in der engen Zusammenarbeit der zunächst vier, nach der Aufnahme Frankreichs in diesen Kreis dann fünf Großmächte (*Pentarchie*). Gemeinsam sollte der Frieden in Europa gesichert, aber auch das Aufkommen revolutionärer Bewegungen verhindert werden. Regelmäßig trafen sich in den ersten Jahren nach 1815 die Großmächte zu Konferenzen. Zur Krise des »*Europäischen Konzerts*« kam es, als *Metternich* eine gemeinsame Intervention der Monarchien gegen die in Südeuropa sich formierenden nationalrevolutionären Bestrebungen verlangte. Vor allem England lehnte die Einmischung in innere Belange der Staaten entschieden ab. Eine gesamt-europäische Innenpolitik scheiterte an den politischen Gegensätzen zwischen den konservativen Ostmächten (Russland und Österreich) und den liberaleren Mächten in Großbritannien und in den süddeutschen Staaten.

### Die Heilige Allianz

Eine besondere Form monarchischer Solidarität finden wir in der »*Heiligen Allianz*«, zu der sich der russische Zar, der österreichische Kaiser und der preußische König im September 1815 zusammenschlossen. Sie wollten künftig die christliche Religion zur Grundlage ihrer Innen- und Außenpolitik machen. Eine christliche Staatengesellschaft, ein patriarchalisches Herrschaftsverständnis und das monarchische Got-

tesgnadentum sollten ein Bollwerk gegen liberale und nationale Bewegungen bilden. Fast alle Staaten traten der Allianz bei. Ihre Bedeutung trat jedoch hinter den von traditioneller Diplomatie geprägten zwischenstaatlichen Beziehungen zurück. Gleichwohl galt die *Heilige Allianz* vielen als das maßgebliche Symbol der restaurativen Wende.

### Der Deutsche Bund

Die notwendige politische Neuordnung Deutschlands musste mit einer europäischen Friedensordnung der Stabilität und des Gleichgewichts vereinbar sein. Deutschland sollte stark genug sein, um eine Vorherrschaft Frankreichs und Russlands zu verhindern, zugleich selbst aber nicht Hegemonialmacht werden können. Diesem Grundsatz entsprach ein lockerer Staatenbund. Der auf dem *Wiener Kongress* geschaffene *Deutsche Bund* als Nachfolger des *Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation* schien am ehesten die erwartete europäische Sicherungs- und Stabilisierungsfunktion erfüllen zu können. Monatelange, zähe und vom Scheitern bedrohte Verhandlungen führten am 8. Juni 1815 zur Unterzeichnung der *Bundesakte*, die wenig später Bestandteil der *Wiener Kongressakte* wurde - Zeichen für den engen Zusammenhang der Neuordnung Deutschlands und der Neuordnung Europas. Der *Deutsche Bund* war ein unauflöslicher, staatenbündischer Zusammenschluss der souveränen Fürsten

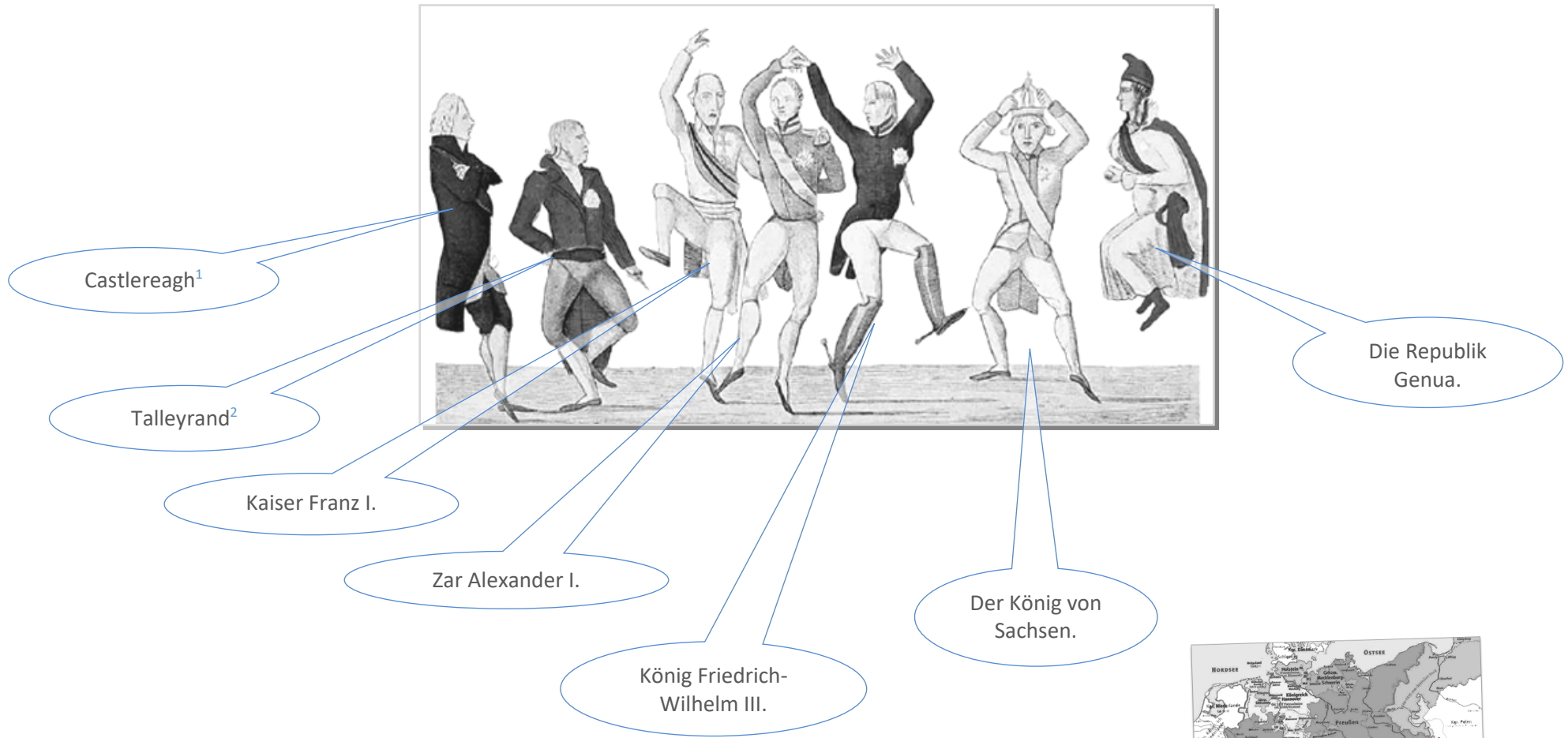
und freien Städte zum Zweck der Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten. Er hatte kein Staatsoberhaupt, keine Bundesregierung, keine Volksvertretung. Einziges Bundesorgan war die *Bundesversammlung (Bundestag)*, ein Gesandtenkongress, der unter dem Vorsitz Österreichs in Frankfurt tagte. Unerfüllt blieben die Forderungen der nationalen Bewegung - an ihrer Spitze der *Freiherr vom Stein*, *Wilhelm von Humboldt*, *Gottlieb Fichte*, *Moritz Arndt*, der Turnvater *Jahn* - nach einem wirklichen Nationalstaat. Dabei trat der deutsche Nationalgedanke in sehr unterschiedlichen Formen auf: er verband sich bei den radikalen Gruppen mit scharfer Kritik an den Herrschenden; die Gemäßigten akzeptierten zwar einen Monarchen an der Spitze eines Nationalstaates, forderten aber mehr Mitspracherechte für die mündigen Bürger. Und sie wollten einen machtvollen Nationalstaat. Forderungen, die auf den entschiedenen Widerstand des Fürsten *Metternich* stießen, sah er doch in einem deutschen Einheitsstaat eine Gefährdung seines Gleichgewichtskonzeptes und im Nationalstaat den Sprengstoff für den Vielvölkerstaat Österreich. Ein deutscher Nationalstaat hätte auch nicht den Interessen Frankreichs, Englands und Russlands, auch nicht denjenigen Preußens und der deutschen Mittel-mächte entsprochen. Bei aller forma-

len Gleichheit der Mitglieder bestand im *Deutschen Bund* eine Vorherrschaft Preußens und Österreichs. Den später eskalierenden Konflikt zwischen den beiden Großmächten sahen hellsichtige Zeitgenossen bereits voraus: Österreichs schwer in den Griff zu bekommendes Nationalitätenproblem und die preußischen Expansionsbestrebungen. Die *Bundesakte* ließ durchaus Entwicklungen in eher bundesstaatliche Richtung zu. Sie war ausgestaltungsfähig auch hinsichtlich einer inneren Liberalisierung. Immerhin schrieb sie in Artikel 13 vor: »*In allen Bundesstaaten sind landständische Verfassungen zu errichten*«. Dies war ein Verfassungsversprechen, das auf eine Reformpolitik hoffen ließ. Erst in den Jahren nach dem *Wiener Kongress* formte sich das »*System Metternich*«, wurde der *Deutsche Bund* zum Hort der Reaktion und blockierte vor allem *Metternich* mit Hilfe des *Deutschen Bundes* jegliche Reformbewegungen.

### Literatur

*Dyroff, H.-D.* (Hrsg.): Der Wiener Kongress, München 1966  
*Günzel, K.*: Der Wiener Kongress. Geschichte und Geschichten eines Welttheaters. München/Berlin 1995  
*Müller, K.* (Hrsg.): Quellen zur Geschichte des Wiener Kongresses 1814/ 15. Darmstadt 1986  
*Spiel, H.* (Hrsg.): Der Wiener Kongress in Augenzeugenberichten. München 1965

»Der Kongress tanzt« - Zeitgenössische Karikatur (1815)



Wer nichts weiß,  
muss alles glauben!  
Marie von Ebner-Eschenbach



HK 2020/21

<sup>1</sup> Castlereagh (Lord) - Britischer Außenminister

<sup>2</sup> Talleyrand - Frz. Außenminister

